

Der „Briefetal-Bote“ erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,20 M., wöchentlich 30 Pfennig. Die Ausgabe Nummer folgt 10 Pfennig.

# Briefetal-Bote

Anzeigen werden in der „Briefetal-Bote“ und von allen Anzeigen-Expeditoren angenommen. Die Anzeigenpreise sind in der Nummer 25 Pfennig, die Restausgabe 1 Mark.

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnik, Stolpe



für ehem. Hofjagdrevier, Bergfelde, Frohnau, Schönfließ und Umgegend

Sprechführer: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan für die Amtsbezirke Birkenwerder und Schönfließ

Nr. 25

Postfachkonto: Berlin 62 448.

Sonntag, den 12. Februar 1928

Postfachkonto: Berlin 62 448.

27. Jahrg

**Der Amtsvorsteher Birkenwerder.**  
Eine Ente als ungelovnen gemeldet.  
Birkenwerder, den 11. Februar 1928.  
Der Amtsvorsteher, J. B. Matische.

### Sindenburg und die Krise.

In der schleichenden Koalitionskrise, die durch den Streit um das Reichsschulgesetz eingeleitet ist, ist jetzt eine Wendung zu beobachten. Reichspräsident von Hindenburg, bei dem ja die letzte Entscheidung über die Auflösung des Reichstags liegt, hat an den erkrankten Reichskanzler Dr. Marx ein Schreiben gerichtet, in dem er in aller Form darauf hinweist, daß es für richtig hält, daß unter allen Umständen eine Koalitionskrise und eine Auflösung des Reichstages vermieden wird, solange nicht die dringendsten parlamentarischen Arbeiten erledigt sind, d. h. vor allem der Reichshaushalt, das Liquidationsgeschäft und der Nachtragsetat für das vergangene Jahr mit den Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft und für Süddeutschland.

Bestätigt dieses Schreiben auch nur, was man schon wußte, daß nämlich Hindenburg wenig Neigung dafür hat, die notwendigen sachlichen Arbeiten — aber die ja auch gar keine Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien bestehen — hinter parteifaktischen Erwägungen zurücktreten zu lassen, so ist der nunmehr in aller Form erfolgte Einspruch des Reichspräsidenten doch geeignet, den weiteren Gang der Dinge zu beeinflussen. Auf diesen Brief ist es vielleicht auch zurückzuführen, daß die schon für Donnerstag vorgesehene Fraktionslösung des Zentrums auf Freitag verschoben wurde, während sich am Donnerstag nur der Fraktionsvorstand noch einmal sehr eingehend mit der Lage beschäftigte.

Angesichts der Erkenntnis, daß mit einer Einigung in der Simultanschlussfrage kaum noch zu rechnen ist, ist in den Kreisen des Zentrums in den letzten Tagen offenbar die Meinung gewachsen, mit diesem Reichstag kurzschluß zu machen. Am Sonntag soll nun allerdings noch der Schlußauschuss der Deutschen Volkspartei tagen, aber man rechnet auf seiner Seite mehr ernstlich mit der Möglichkeit, daß die Deutsche Volkspartei auf Grund dieser Beratung des Schlußauschusses neue Vorschläge machen werde, die für das Zentrum annehmbar sind. Von solchen Vorschlägen der Deutschen Volkspartei hängt aber das Schicksal des Schulgesetzes und damit auch mittelbar das Schicksal der Koalition und des Reichstags ab.

Inzwischen ist auch die Deutschnationale Volkspartei aus ihrer bisher in dieser Streitfrage beobachteten Zurückhaltung herausgetreten. Eine parteioffizielle Erklärung stellt fest, daß die Partei nach wie vor die Erledigung des Reichsschulgesetzes nicht nur für politisch notwendig, sondern auch die Befriedigung der Differenzpunkte für durchaus möglich hält. Einem Aufschub der Entscheidung — so heißt es dann weiter — werden aber die Deutschnationalen nicht zustimmen. Graj Bestat wird deshalb den Interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien einberufen, um die endgültige Klärung herbeizuführen.

Man wird diese Klärung kaum mißverstehen können. Offenbar ist auch die deutschnationale Parteileitung zu der Auffassung gelangt, daß sich der Reichstag keinesfalls mehr bis zum Herbst zusammenhalten läßt. Wenn es aber nun einmal zu baldigen Neuwahlen kommen soll, so hält sie es offenbar für vorzuziehen, daß die Koalitionsregierung gerade über die Schulgesetzfrage zu Fall kommt, weil sie in dieser Frage eine günstige Wahlparole erblüht. Man scheint sich also auch in der Deutschnationalen Volkspartei mit dem Gedanken baldiger Neuwahlen befreundet zu haben.

Wenn sich nun auch die Koalitionsparteien kaum dem Wunsch Hindenburgs entziehen können, so ist doch damit zu rechnen, daß sich der Reichstag mit seinem Arbeitspensum möglichst beenden wird, damit dann die nunmehr von allen Seiten gewünschten Neuwahlen stattfinden können.

### Groeners Einführungsrede.

Erklärungen zur „Höbus“-Angelegenheit im Haushaltsausschuss.  
Im Haushaltsausschuss des Reichstags hat sich der neue Reichswehrminister Groener am Freitag mit einer längeren Rede eingeführt, in der er zu den wichtigsten Fragen des Heereshaushalts Stellung nahm. U. a. führte er aus:

Wir sind durch den Versailler Vertrag in einer Weise gefesselt, wie es für ein souveränes Volk fast untragbar ist, wir sind aber an diese Bestimmungen einmal gebunden. Im Sinne der Kriegführung der Vergangenheit ist die Verwendung der Reichswehr nicht möglich, aber wie die Kriegskunst weitergehen wird, wissen wir nicht. Ich sehe also meine Aufgabe im Sinne einer neuen Entwicklung:

Wir werden alles tun, um die Grenzen zu schützen, in allen Zeiten politischer Spannung die Neutralität sicherzustellen, damit unsere Politik Freiheit für ihre Tätigkeit hat und damit wir die Sicherheit gegen Grenzübergreifungen jeder Art besitzen.

Die Reichswehr ist ein Instrument für die Anordnungen der verfassungsmäßigen Regierung. Deshalb muß auch jedes Glied der Reichswehr ein treuer und zuverlässiger Staatsdiener sein.

Wir werden dem Staat und seinen Symbolen die größte Achtung und Ehrerbietung entgegenbringen, und ich werde nicht dulden, daß gegen dieses selbstverständliche Gebot verstoßen wird. Die Tradition sehe ich nicht in Außersicht: ich sehe sie innerlich, tue das selbst und verlange von jedem Angehörigen der Reichswehr, daß er die Vergangenheit ehrt, daß er die Taten der Väter und die Ehre des deutschen Volkes auch in der Vergangenheit hoch hält.

Ein Hineinnehmen der Reichswehr in das parteipolitische Getriebe ist unmöglich. Sie kann nur im Sinne des Staates geführt werden. Was wir als Führer brauchen, sind Köpfe mit politischem Verständnis und mit politischem Takt.

### Die „Höbus“-Angelegenheit.

Am weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Minister auf die Höbus-Angelegenheit zu sprechen. Dabei führte er aus: Wenn die Höbus-Angelegenheit den Eindruck erwecken ließ, als ob wir in finanz- und wirtschaftspolitischen Dingen einen Ehrgeiz hätten, so ist das eine abwegige Anschauung. Wir denken nicht daran. Es wird alles geschehen, um jeden Verdacht in dieser Richtung restlos auszuräumen. Weiter führte der Minister aus, bei der Beurteilung der Handlungsweise des Kapitän von Hofmann, der zweifellos in der Wahl von Mitteln und Wegen sehr fehlgriffen hat, dürften doch die Motive nicht außer acht gelassen werden. Der Minister schloß seine Erklärungen:

Alles in allem dürften die Akten des Falles Hofmann mit der Feststellung zu schließen sein, daß Kapitän von Hofmann dem Fiskus zwar bedauerlich hohe Verluste zugefügt hat, daß es aber keine unlauteren oder eigennütigen Motive gewesen sind, die ihn bei seinem Vorgehen geleitet haben. Für die Zukunft sehe ich dafür ein, daß derartige Fälle von illegaler Selbständigkeit nicht mehr vorkommen.

Vorher hatte der Minister auch noch den Besuch des Prinzen Heinrich auf der „Berlin“ erwähnt und dabei ausgeführt: Die Erregung über den Besuch des Prinzen Heinrich auf der „Berlin“ teile ich nicht. Ich kann wirklich hinter diesem Besuch nichts Besonderes finden. Ob in allen Dingen angemessen dabei vorgegangen ist, will ich nicht erörtern. Mein Vorgänger hat diese Angelegenheit bereits erledigt. Einen solchen Fall wieder aufzugreifen, lohnt sich wirklich nicht.

### Hilde Schellers Vernehmung.

Vernehmung der Zeugin. — Das Stelldichein in der Wohnung. — Schäferkündchen. — Schilderung der Tat.

Im weiteren Verlaufe des Prozesses wurde die Zeugin, die 16 Jahre alte Hildegard Scheller vernommen. Entgegen dem Antrage der Verteidigung, die Zeugin nicht zu verurteilen, beschloß das Gericht, da die Zeugin die nötige Verstandesreife besitze, daß Hilde Scheller unter Eid aussagen sollte. Nach der Eidesleistung begann dann unter allgemeiner Spannung die Vernehmung.

Zunächst erklärte sie auf Befragen, daß sie Kranz durch ihren Bruder kennen gelernt und lieb gewonnen habe und schließlich mit ihm in nähere Beziehungen getreten sei. Die Vernehmung erstreckte sich auf die Vorgänge

an dem kritischen Sonntag.

Hilde Scheller erzählte, daß sie den Kochlehrling Hans Stephan kurz vor 8 Uhr benachrichtigt hatte, daß sie zu Hause sei, daß er zu ihr nach Steglitz herauskommen sollte. Sie wollte mit ihm spazieren gehen. Während sie am Fenster wartete, sah sie ihren Bruder und Paul Kranz ins Haus gehen. Sie sei dann zu Hans auf die Straße gegangen, und nachdem sie ihre Freundin Ellnor gepöbt hatte, haben alle drei die Wohnung aufgesucht. Gänther Scheller sollte aber von der

### Anwesenheit Stephans

nichts merken. Die Zeugin fortfahrend: Hans war unterdes schon in die Kammer gegangen. Ich wollte nun schlafen gehen, damit Gänther auch schlafen gehen sollte und damit er nichts von der Anwesenheit von Hans entdeckte. Aber Gänther und Paul Kranz sind nicht schlafen gegangen, sondern gingen ins Schlafzimmer und blieben dort.

Die weitere Vernehmung wandte sich dann den

Vorgängen an dem Morgen dieser Nacht zu, es handelt sich jetzt um

### Die Tat

Die Zeugin schilderte, wie sie Stephan hinter einem Schrank versteckt habe. Sie sei dann hinausgegangen und habe die Tür offen gelassen. Sie wollte sehen, wie sie Stephan aus dem Schlafzimmer herausbringen konnte. Sie habe geglaubt, daß ein etwaiger Verdacht Gänthers durch das Offenlassen der Tür beseitigt sein würde, denn Kranz habe ihr sein Ehrenwort gegeben, daß er Stephan nicht verraten habe. Sie sei dann ins Badezimmer gegangen. Als sich Gänther darauf zum Schlafzimmer begab, sei sie ihm nachgegangen, und habe sich an die Tür gestellt, um ihn zu beobachten.

Dabei hatte sie das Gefühl, daß Gänther den Stephan im Spiegel gesehen habe.

Gänther sei dann aus dem Schlafzimmer herausgegangen und unmittelbar darauf habe es geklopft. Ellnor, die auf dem Schluvege war, habe sie abholen wollen. Als sie mit Ellnor auf dem Korridor stand, seien die beiden Jungen in das Schlafzimmer gegangen und hätten hinter sich abgeschlossen, nachdem sie vergeblich verlockt hatte, ihren Fuß zwischen die Tür zu halten. Sie habe dann Schritte gehört, während sie wieder im Badezimmer war. Die Tür zum Schlafzimmer sei jetzt nicht mehr verschlossen gewesen, denn sie habe sie aufgemacht.

Der Vorsitzende machte die Zeugin auf verschiedene Widersprüche mit der Aussage der Ellnor aufmerksam.

Unter allgemeiner Erregung verlas dann Rechtsanwalt Dr. Frey einen Brief eines Kaffeehausbesizers aus der Königsräter Straße, der dort eine Tanzbude unterhält. In dem Brief wird mitgeteilt, daß zwei Tage vor Beginn der Schwarzgerichtsverhandlung Hilde Scheller aus der Tanzbude wegen ungebührlichen Benehmens hinausgewiesen werden mußte.

Rechtsanwalt Dr. Frey fügte hinzu: „Und das ist die Kronzeugin der Anklage, die hier tut, als wenn sie aus Scham und Angst kaum weiterreden könne.“

Die Sitzung wurde dann unterbrochen, um der Zeugin Zeit zur Sammlung zu geben.

Nach etwa halbstündiger Pause wurde die Vernehmung fortgesetzt. Die Zeugin faun wieder angeben, wieviel Schüsse gefallen sind, noch, ob sie schnell hintereinander abgegeben worden sind. Sie wisse nur, daß die Tür zum Schlafzimmer wieder offen war. Ihr Bruder lag auf dem Boden und Kranz kniete vor ihm. Stephan lag mit dem Rücken an Gänther. Dieser stöhnte.

„Paul sagte dann, Gänther war es.“  
Sie fühlte, daß beide noch atmeten und wollte sie retten. Kranz habe zu ihr gesagt:

„Egge doch nicht, daß es mein Revolver war, sonst fällt womöglich noch Verdacht auf mich. Drei sind doch schon genug, die es wüssen.“

Den Revolver habe sie auf Wunsch des Kranz zunächst versteckt, aber auch darum, weil es so ausseh, als wenn sie mich erschließen wollten. Auf Befragen gibt sie zu, bei ihrer ersten Vernehmung gesagt zu haben, Kranz sei gar nicht im Zimmer gewesen. Das hätten sie so beiprochen. Der Revolver sei erst neben die Leichen gelegt worden, als Dr. Freund kam, da es seinen Sinn gehabt habe, die Waffe zu verbergen.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung gibt die Zeugin zu, mit Schl. intime Beziehungen gehabt zu haben. Weiter ist dann noch von einem gewissen Dr. Martuse die Rede, der den Epizmann, der Verurteilung von Berlin“ führt und ebenfalls mit Hilde Scheller in Beziehungen gestanden haben soll. Darauf trat eine Pause ein.

### Der pommerische Fememord.

Verhandlung voraussichtlich im März.

Im Jahre 1920 waren auf den Gütern Stechlin, Rosenfelde und Liebenow im Kreise Greifenhagen mehrere Angehörige der Arbeitgemeinschaft Hofbach als Arbeiter untergebracht. Unter diesen befand sich auf dem Gute Stechlin auch ein gewisser Paul Schmidt. Dieser wurde eines Tages von dem Leutnant a. D. Deine und dem Bafeldmehel Otto, die sich den Wirts-

Grünfeld ist führend, billig und gut!  
BERLIN  
Leipziger Straße 30-32  
Landeshuter Leinen- u. Gehilweberer. Großtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche